

steriums verlautet nichts Sicheres. Nach Gerüchten aus Peterhof soll der Zar durch die jüngsten Mordtaten, namentlich die Ermordung des Generals Koslow im Park von Peterhof und die Anschläge auf Trepow wieder zu einer Politik der schärfsten Repressalien neigen und von der Berufung eines parlamentarischen Kabinetts ganz abgesehen sein.

— Petersburg, 19. Juli. Petersburger Meldungen versichern, daß Meutereien bereits in sechs Garde-Regimentern, 29 Armee-Regimentern, mehreren Kosaken-Regimentern und fünf Sappeur-Bataillone ausgebrochen seien. Die leitenden Kreise verhehlen sich den Ernst der Lage nicht mehr. Der Minister des Innern erklärte laut einer Petersburger Meldung des Korrespondenten der Kölnischen Zeitung, die Regierung habe, da auf die Armee absolut kein Verlaß mehr sei, keinen anderen Ausweg, als sich zur Berufung eines Ministeriums aus den Reihen der Partei der Volksfreiheit zu entschließen. Pariser Meldungen zufolge befürchtet man auch in den Kreisen der französischen Regierung das Schlimmste. Es wird vielfach der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß angeht die wankelmütigen Haltung des Zaren der Untergang der Dynastie bevorstehe.

— In Petersburg wurde ein Revolverattentat auf den Flügeladjutanten des Zaren, Grafen Tolstoj, von einem jungen Manne verübt. Es scheint ein Racheakt dafür zu sein, daß der Graf einen Agitator, der in das Lager der Sappeure in Jizora zwischen Petersburg und Schlüsselburg gekommen war, hatte verhaften lassen. Der Täter ist entkommen. Die Revolverkugel hat den Grafen an der linken Seite des Kopfes gestreift und ihn leicht verletzt.

— Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, hatten die Anarchisten ein Bombenattentat auf den König bei seinem bevorstehenden Besuche in Racconigi in der Provinz Piemont geplant. Die Behörden haben alle Einzelheiten des Komplotts entdeckt und fahnden jetzt nach den Verschwörern, deren Namen ihnen bekannt sind.

— Amerika. New-York, 18. Juli. Ein Telegramm aus San Salvador meldet, daß, trotzdem Cabrera mit dem Präsidenten von Mexiko ein Uebereinkommen geschlossen hat, die Feindseligkeiten während der Friedensverhandlungen einzustellen, die Guatemalaner die Armee von Salvador am Montag bei Metapa und am Dienstag wieder bei Platanar angegriffen haben. In beiden Gefechten blieben die Salvadorianer siegreich.

Kokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Juli. Der Schneidermeister Herr Ernst Löffler feierte gestern auch sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die hiesige Schneider-Zunft beglückwünschte ihren Kollegen durch eine Deputation in seiner Wohnung und widmete ihm als Andenken an dieses seltene Fest ein Glas mit Inschrift. Die Gewerbekammer Blauen sandte dem Jubilar ihre Glückwünsche durch ihr hiesiges Mitglied.

— Eibenstock, 20. Juli. Kommenden Sonntag bezieht unsere Schützen-Gesellschaft, wie alljährlich, ihr Schützenfest. Die Gesellschaft ist seit Jahren bemüht, dasselbe zu einem allgemeinen Volksfeste zu gestalten, ähnlich dem anderer Städte. Sie hat aus diesem Grunde immer dafür gesorgt, daß auf dem Festplatze am Schützenhause diverse Belustigungen für Jung und Alt geboten wurden. So auch diesmal wieder. Das in den letzten Jahren fehlende Schankzelt wird ebenfalls wieder errichtet und Herr Becker darin mit Erfrischungen aufwarten. Hoffen wir, daß sich auf dem Festplatze ein recht lebhafter Verkehr entwickelt und vor allem das Wetter günstig ist.

— Eibenstock. Freiwillig gestellt hat sich am Montag beim hiesigen Königl. Amtsgerichte der 38 Jahre alte vielfach bestrafte Wärtersfabrikarbeiter Louis Schädlich aus Schönheide unter der Selbstbeschuldigung, in den letzten Jahren in der Gegend von Klingenthal und Johannebergstadt in Gemeinschaft mit zwei anderen Einwohnern aus Schönheide eine größere Anzahl Einbrüche verübt zu haben. Er ist in Haft genommen worden.

— Eibenstock, 20. Juli. Wettervorhersage: Freitag, den 20. 7. 06, abends 6 Uhr bis Sonnabend, den 21. 7. 06, abends: Schwache westliche Winde, abnehmende Bewölkung, geringe Niederschläge, etwas kühler.

— Dresden, 19. Juli. Gegen die kürzlich von Leipzig aus vorgeschlagene Kandidatur Hase für den freigewordenen Döbelner Reichstagswahlkreis wird in außerordentlich bezeichnender Weise von dem hiesigen linksliberalen Blatte Stimmung zu machen versucht. Es handelt sich dabei, wie den Kennern der Verhältnisse ohne weiteres klar ist, um nichts Beringeres als darum, den jugendlichen Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, Herrn Dr. Sresemann, der vor kurzem das 30. Lebensjahr vollendet hat, als Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Wie wir demgegenüber von hochachtenswerter nationalliberaler Seite erfahren, würde man es in einsichtigen liberalen Kreisen auf das tiefste bedauern und auf das allerentschiedenste mißbilligen, wenn aus einseitigen Parteinteressen diesem Vorschlage etwa Folge gegeben werden sollte, denn eine Kandidatur Hase wird von dieser Seite um deswillen besonders begrüßt, weil sie ohne Frage die Unterstützung aller Ordnungsparteien finden würde und damit eine gewisse Garantie dafür böte, daß der Kreis den Sozialdemokraten entrisen wird. Daß ein Eintreten der Konservativen für den ausgesprochen linksliberal gesinnten Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller bei der rücksichtslosen Art, mit der er seine Gegnerlichkeit gegen die konservative Partei von jeher an den Tag gelegt hat, ausgeschlossen ist, davon ist man in einsichtigen liberalen Kreisen von vornherein überzeugt, gleichzeitig aber auch davon, daß ein Nichtzusammengehen der Ordnungsparteien gleichbedeutend mit einem Siege der Sozialdemokraten sein würde.

— Freiberg. Zum Nord an der Gasmeisters-Gefrau Graß in Zöblitz wird gemeldet: Am 26. April 1906 wurde bekanntlich in Zöblitz die Frau Graß im Walde unweit der Gasanstalt ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ihr Ehemann Karl Wilhelm Gustav Graß, zuletzt in Zöblitz, in Betracht. Der Verdacht hat sich auf ihn gelenkt, weil die Ermordete bei Lebzeiten die Vermutung ausgesprochen hat, ihr Ehemann trachte ihr nach dem Leben, ihm läme es auf die Lebensversicherung an. Jetzt (also vor dem Morde) müsse sie wieder 500 M. schaffen, komme es, wie es wolle. Der Verdacht hat sich dadurch verstärkt, daß der Ehemann zweimal im April 1906 in der Zeitung „Auf der Warte“ ein Darlehen von 500 M. gesucht hat und daß er am 24. April 1906, also zwei Tage vor der Ermordung, die Nachricht erhalten hat, daß sein Besuch ohne Erfolg geblieben ist. Es ist nun für die Untersuchung von Wichtigkeit, den Zweck zu erfahren, zu dem Graß das Geld benötigt haben könnte. Der

Untersuchungsrichter beim hiesigen Königl. Landgerichte stellt daher an die Zeitungen das Ersuchen, vorkommende Notiz aufzunehmen und ihm sachdienliche Mitteilungen hierüber sofort zuzufenden.

— Zwickau. Die königliche Familie wird voraussichtlich am 22. kommenden Monats den historischen Festzug zur Erinnerung an das Fürstenschießen im Jahre 1573 in Zwickau entgegennehmen. Auch die Städte und Schützengesellschaften Deutschlands und Oesterreichs, die damals hier vertreten waren, werden wieder Vertreter senden. Auf dem Ausstellungspatze werden neben Volksbelustigungen Preis-schießen für die Schützen und den Hof veranstaltet. Namhafte Preise sind gestiftet worden.

— Verbau. In der Nacht zum Dienstag ist im benachbarten Fraureuth das 14^{1/2} Jahre alte Dienstmädchen Paula Parisch unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Das junge Mädchen war am Sonntag nachmittag noch in Zwickau gewesen und von dort anscheinend gesund zurückgekehrt. Die Untersuchung in der rätselhaften Sache wurde sofort eingeleitet; auch fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Zur genaueren Feststellung wurden die in Frage kommenden Körperteile nach Jena in die Universitäts-klinik geschickt. Da zu einem Selbstmord jede Veranlassung fehlt, neigt man zu der Annahme, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

— Glauchau, 18. Juli. Die Zeitungsmeldungen, daß die dem Verband angehörenden und jetzt in eine Lohnbewegung getretenen Weber und Weberinnen diesmal von einer Einmischung des Deutschen Textilarbeiterverbandes absehen bez. denselben umgehen wollen, sind unbegründet. Im Gegenteil, die Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist jetzt offiziell beauftragt worden, an die vereinigten Weberereibesitzer von Glauchau-Meerane die Eingabe um eine 20 prozentige Lohnhöhung für alle in den Webereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu machen und auch zu begründen. Die Meeraner Weber wollen sich jetzt noch referiert verhalten, da gerüchelt wird, die dortigen Unternehmer planten eine Neuregelung des seit dem Weberausstand vor nunmehr 3^{1/2} Jahren gültigen Minimallohntarifs. Die Leitung des Textilarbeiterverbandes wird die Forderungen der Glauchauer Arbeiter noch diese Woche den Unternehmern zustellen.

— Annaberg, 18. Juli. Von einem tragischen Geschehnis wurde der erste Hauptgewinn der Gastwirtschafts-Veranstaltung, ein Piano, das ein Maurer aus Geyersdorf gewonnen hat, ereilt. Der Gewinner hatte den Gegenstand seines Glücks weiterverkauft. Auf einem mitgebrachten Wagen sollte das Instrument dem Käufer zugefahren werden. Beim Einbiegen in die Parkstraße geriet der Wagen in eine Vertiefung, das Klavier fiel herab und trug erhebliche Risse und Sprünge davon. Da die Reparaturkosten einen großen Teil der Kaufsumme ausmachen dürften, so wird vom Gewinn nicht viel übrig bleiben.

— Buchholz, 17. Juli. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins hält am nächsten Sonntag hier eine Sitzung ab. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildet die Erbauung des Unterkunfts-Hauses auf dem Auersberge, dem zweithöchsten Berge Sachsens. Die Verhandlungen mit den Königl. Behörden haben einen günstigen Abschluß gefunden.

— Aue, 18. Juli. Heute vor 350 Jahren, am 18. Juli 1556, abends 10 Uhr, „als welche Stunde zu einem furchtlichen Gelingen besonders geeignet wäre“ wurde der Bau des Flossgrabens in Angriff genommen nach der vom Marktscheider Kunstmann entworfenen Planung. Dient der Flossgraben durch seine Zuführung von Wasserkraft heute noch nach wie vor zur Unterstützung der Industrie, so ist er andererseits im Laufe der Jahre durch seine romantische landschaftlich abwechslungsreiche Szenerie auch zu einem Anziehungspunkte für Fremde geworden, die von einem „Spaziergang am Flossgraben“ stets vollbefriedigt zurückkehren.

— Kopweil, 17. Juli. Am 24. Juli sind 100 Jahre vergangen, seitdem die hiesige Stadt durch Schandeneuer vollständig zerstört wurde. Nur das jetzt dem Tuchmachermeister Karl Mezler in der Frohngasse gehörige Wohnhaus blieb vom Feuer verschont, alle anderen Gebäude, auch die Kirche mit wertvollen Altartümern und das Rathaus wurden in Trümmer gelegt. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen 24. Juli findet am kommenden Sonntag in hiesiger Stadtkirche ein Dank- und Gedächtnisdienst statt.

— Dahlen bei Otsch, 18. Juli. Hier wurde eine Frauensperson verhaftet, die ihr mehrere Monate altes Kind nach und nach hatte verhungern lassen. Wie die Untersuchung ergab, hatte die unmensliche Person auf dieselbe Weise bereits fünf Kinder beiseite geschafft.

— Lengsfeld i. B., 19. Juli. Infolge unvorsichtigen Genusses von Wasser ist gestern hier die 12jährige Tochter der Warenlagerseheleute Wolf gestorben. Das Mädchen hatte am Dienstag Rettich gegessen und unmittelbar danach Wasser getrunken. Nach ganz kurzer Zeit trat Brechdurchfall ein und tags darauf starb das Kind.

— Die sächsische Mittelstands-Vereinigung erklärt, daß sie nichts Anderes erstrebt, als eine freimütige Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des rechtlichaffen Mittelstandes — frei von jeder parteipolitischen Tendenz.

Aus fröhlicher Lehrzeit.

Von B. Simon.

(Nachdruck verboten.)

O sonnige Tage der frühen Jugend, wohin seid ihr entschwinden? Wie eine liebliche Fata morgana steigt ihr in sehnstuchsvollen Stunden wieder auf in meiner Erinnerung, weht ihr in stiller Nacht durch meine Träume! O, daß der Jugendjahre Zahl so lang bemessen, daß all' das aus der Kindheit Freudens geboren Glück so rascher Vergänglichkeit unterworfen ist! Strahlenden Angesichts blickt der Knabe in die offen im Sonnenglanz vor ihm liegende Welt; des Lebens bitterer Ernst hat ihn noch nicht mit ehernen Krallen erfaßt; wie wenig bedarfs doch, ihn zufrieden, ja ihn zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen: ein freundlicher Blick aus schönem Aug', ein anerkennend Wort, ein Rauchröllchen, oft von zweifelhafter Provenienz, ein Gläschen Wein, ein übermütiger Streich genügen zu seiner Seele Seligkeit. Ein göttlich Geschick hat mich all' dieser harmlosen Freuden in meiner Lehrzeit teilhaftig werden lassen. Vom Vater für den Dienst Merkurs bestimmt, trat ich nach absolviertem Schuljahr in das Kontor eines meiner Familie befreundeten Großkaufmanns in einer nahen Stadt ein, wofür ich schon zwei Lehrlinge, die auf die Bezeichnung „Schlimme Buben“ vollwertigen Anspruch erheben konnten, vordand. Das Geschäft war alt, ausgedehnt und sein Kontorpersonal bestand

außer dem guten, alten Prinzipal aus einem verheirateten Kassierer, dem Buchhalter Habermüller, einem brummigen Junggesellen, mehreren Reisenden, zwei jungen Kontoristen und uns drei Lehrlingen, während im Detailgeschäft eine große Zahl von Gehilfen tätig war und im Hof der Hausknecht seines Amtes walte. Mit Ausnahme des Kassierers logierten alle beim Prinzipal. Mehrere geräumige Lokalitäten standen uns zu diesem Zweck zu Gebote. Ich hatte das Glück, mit dem Buchhalter, den beiden Kontoristen, einem Gehilfen und einem Lehrling das Logis zu teilen. Damals kannte man noch keine Sonntagsruhe, in den Verkaufsläden standen keine Defen; soziale Wohlfahrts-Einrichtungen, die heute im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, gab es nicht; es herrschte noch ein patriarchalisches Leben im Handlungshause; es war, was man — wenn auch vielfach mit Unrecht — so halb und halb noch die gute, alte Zeit nannte. Die fremde Umgebung, die neuen Verhältnisse, in die ich eintrat, die vielen Personen, in deren Kreis ich mich nunmehr zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft heranbilden sollte, alles das hatte für mich den Reiz der Neuheit und deshalb wurde mir auch der Abschied vom Elternhaus und vom heißgeliebten Vater, der mich bis an meinen Bestimmungsort geleitete, nicht so schwer, als ich ans Vaterhaus gewöhntes Nesthähnchen in den letzten, zum Teil schlummerlosen Nächten gedacht. Das milde Antlitz und die wahrhaft väterlichen Worte meines Prinzipals hatten mich sofort für dessen Geschäft eingenommen. Als der Vater mich mit einem letzten Segensspruch verlassen, stahl sich aber doch eine Träne in mein Auge. Zufällig streifte mein Blick die beiden Lehrlinge und da ich sah, daß sich darob das entmenschte Paar freute, gewann ich die Fassung wieder. Ich wollte nicht sentimental erscheinen und unterdrückte deshalb mutig jede weichere Regung in meinem Innern. Da ich im Bureau mich ohnehin noch nicht nützlich machen konnte, erhielt der ältere Lehrling den Auftrag, mich mit den Geschäftsräumlichkeiten vertraut zu machen, eine Kommission, die ihm viel besser behagte, als das ewige Stillstehen am Schreibtisch.

Zuerst ging's ins Verkaufsgewölbe, wo mancher Kommiss über den Grünling die Nase rümpfte; dann wurden die Magazine mit ihrem für den Laien lebenswerten Inhalt einer Okularinspektion unterzogen und von mir pflichtschuldigst angefaßt und schließlich auch dem Hof, der Domäne des Knechts vom Hause, ein Besuch abgestattet. Hier unter den Risten und Fässern und sonstigem Kram wandelte nimmer der Odem des Mai, hier duftete es wie in einem rhinotischen Konzert; und aus dem Potpourri für die Nase waren die Gerüche von Deringen, Petroleum, Käsen und Leder besonders markant. Am Abend aber schloß ich mit den Lehrlingen Nr. 1 und Nr. 2 dicke Freundschaft. Tres facium collegium, sagte dabei Erhard, der Ältere, der während dreier Jahre die Bänke eines Gymnasiums gedrückt, aber als unverbesserlicher Taugenichts es nicht vorwärts gebracht hatte. Schließlich wünschten mir meine Kollegen eine geruhfame Nacht und ein buntes Meer lieblicher Träume. Dazu sollte es aber vorerst nicht kommen, denn kaum hatte ich meine Ruhestätte aufgeschickt und mich behaglich ausgestreckt, als ich auch schon wieder, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, herausfuhr: Es hatte mich überall gestochen oder gezwickt; ich war mir im Moment über die Art der Empfindung nicht klar. Ich machte Licht und stellte eine Revision an, denn daß es hier mit übernatürlichen Dingen nicht zugehen konnte, war mir sofort klar. Da fand ich denn mein Lager sorgfältig, 's war wirklich rührend anzuschauen, mit Brennesseln ausgepolstert, und wenn auch im Bette meines Mitgehlings nicht ein unterdrücktes Richern hörbar geworden wäre, hätte ich den Urheber des Schabernaks erraten. Sonst verlief die erste Nacht in meinem neuen Heim ruhig. Am nächsten Morgen wurde ich durch den ersten Lehrling in die Anfangsgründe der kommerziellen Wissenschaft eingeweiht; ich kam mir dabei vor, wie ein ABC-Schüler, dem der Schulmeister zum ersten Mal die Feder in die Hand gibt und dabei sagt: „Mit diesem kleinen Ding da kannst Du Dich einst sehr glücklich, aber auch sehr elend machen.“ Der Schüler begreift gewöhnlich nichts von der Wichtigkeit des Augenblicks, und sein erster Versuch mit der Feder ist ein Klecks. Das wäre mir nämlich beinahe auch passiert; denn so obstinate Tinte hatte ich mein Lebtage nicht gesehen; sie wollte partout nicht das schützende Ubbach des Tintenfassens verlassen. Warum? Weil mir ein gewisser Jemand Gummiarabikum in die Tinte gegossen hatte. Was ich da zu meinem Lehrmeister gesagt, wäre, hätte ich diese Apoptrophe an einen behelmten Hüter der öffentlichen Ordnung gerichtet, Wachebeleidigung gewesen. Vorläufig begnügte ich mich mit dieser Satisfaktion, nahm mir aber vor, wenn ich mich erst heimlich fühlen werde, diese Missetaten mit Zins und Zinseszins heimzuzahlen. In den nächsten Tagen wiederfuhr mir kein Mißgeschick; es war aber nur wie eine Stille vor dem Sturm. War da unter den Gänstehern, die für Handeshäuser hin und wieder manuelle Dienste verrichteten, einer, der auf den lieblichen Namen Ignaz Kropatschek hörte; er gehörte zu jenen Menschen, von denen man sagen kann, sie seien im Grunde genommen ganz gute Menschen, nur kann man's ihnen nicht beweisen. Er verehrte, wie alle seines Standes, den Alkohol. In früheren Jahren soll er einmal seiner Portliebe für silberne Löffel dadurch Ausdruck verliehen haben, daß er solche fand, noch ehe sie sein Besitzer verloren hatte. Man hatte ihm ob dieser sonderbaren Rechtsanschauung einige Wochen aufgebremmt, und der Volksmund gab ihm den Namen „Löffelnaz“. Das alles wußte ich als Grünhorn natürlich nicht, und als eines schönen Morgens die Dienste besagten Gentlemans, der im übrigen seit jener dunklen Zeit die Begriffe von Wein und Wein sehr gut unterschied, von unserm Geschäft benötigt wurden, weil der Hausknecht anderweitig in Verwendung stand, sagte mir der Buchhalter, auf den in der Nähe herumlungenden Gänstehers weisend, „Bestelle mal den Löffelnaz dort rasch zu uns!“ Gehorsam enteilte ich dem Kontor, doch Knöder Lohn ward meiner Kommission. Mit leichter Verneigung trat ich an den Gewünschten heran und sagte im Tone größter Höflichkeit: „Der Löffelnaz, Sie möchten gleich ins Kontor von N. kommen.“ Doch Löffelnaz verabreichte mir zunächst jenen saftigen Lederbissen, den man vollstümlich Watsche nennt, titulierte mich dann „Lausbub“ und grüßte, daß er sich von so einem Grünhorn nicht ugen lassen werde. Das geistreichste Gesicht mag ich bei diesen Enthüllungen wohl nicht gemacht haben und erst auf dem Bureau, wo ich die mir widerfahrene Unbill klagte, ward mir allerdings unangenehme Aufklärung. Mit unserm Hausknecht, einem unwüchsigen Patron, der oft des trockenen Tones satt war und deshalb die Kehle anfeuchtete, in letzter Reihe aber dafür qualifiziert war, eine neue Auflage von „Niggels Umgang mit den Menschen“ herauszugeben, hatte ich mich bald befreundet, denn unter der

rauchen Arnold, holen; aalgleich durch, Bluzer sagte er würde, in Ausf Dauskne ihm die Schuppe die Glasgrund die Sch die Sch blüßt u er eine Zufam Bildfläch Verbin dauerte eine so indutrie Folgen verschloß aber die Zähne ihm ge schwicht die zwä Hauskne die Affä

Nach

„S. Ratstoff Gerächte dieses v Bedingung das Wol twelchen Scheidend Ratstoff rein und sich aufse von allen er und n allein die rakteristis Geschm eigenlich des Bo lassess die er m Ernähren werten d haltrei Maßgef u unbergli lichen G einheit u Namensg unberänd

Za

Künf und Kant tabellose Bl auf Bun Umo Langjähri

Tag

Benige u. Speife Wohlgef Original nachgefüll empfiehl

Ca

vermietet